

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.







Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

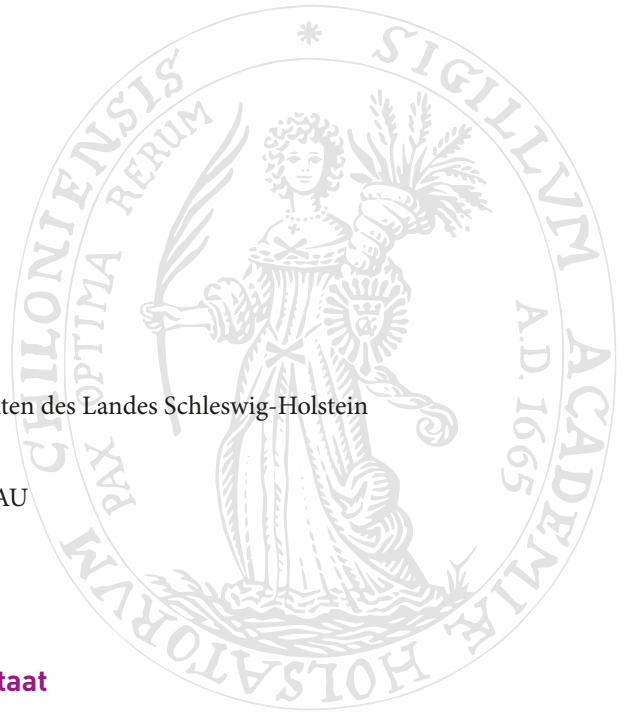
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers







Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff


- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul


- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende


Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung


Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart


Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« – Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden


Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und Oberflächenforschung

Johannes Müller


- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber


- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität


Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay


Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig


Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel


Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU


Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens




Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU




Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität




Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)



Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU



Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU



Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung



von Eva Fuhry

Von der Gier nach Nervenkitzel über die Sehnsucht nach schönen alten Dingen bis zur Suche nach einmaligen Forschungsquellen – groß ist das Spektrum der Erwartungshaltungen derer, die den Gropius-Bau am Kieler Schlossgarten betreten. Seit 1997 befindet sich dort die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung der Christian-Albrechts-Universität.

Den Ausgangspunkt für das Museum bildete die objektorientierte Lehre am Institut für Geschichte der Medizin und Pharmazie. Dass man dort 1982 mit der Berufung von Prof. Dr. Jörn Henning Wolf begann, Studierende der Medizin und der Geschichtswissenschaften gemeinsam an die Methoden der ob-



Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung. Das Gebäude wurde zwischen 1881 und 1884 von Martin Gropius und Heino Schmieden als Universitätsbibliothek errichtet.

jektorientierten Forschung heranzuführen, kann man als durchaus ungewöhnlich bezeichnen – im Nachhinein auch als weitsichtig, gelten doch die in den Geisteswissenschaften entwickelten Methoden der *Material Culture Studies* heute als wegweisend für die Medizin- und Wissenschaftsgeschichte. Allein, es standen 1982 kaum historische Realien zur Verfügung, an denen man Studierende hätte ausbilden können. Im Institut befanden sich lediglich vereinzelte medizinische Instrumente, die offensichtlich keiner genaueren Dokumentation wert waren, sowie die sog. Sammlung Ritter, von der nicht sicher überliefert ist, wie sie in den 1960er Jahren ans Institut gelangte, die allerdings wertvolle Patientenbildnisse des 19. Jahrhunderts aus der Königlichen Chirurgischen Klinik Kiel unter der Leitung Friedrich von Esmarchs enthielt.

Um dem Mangel an Forschungsobjekten Abhilfe zu schaffen, entwickelte Wolf eine rege Sammeltätigkeit: Er begann, medizinische Instrumente und Gerätschaften von der Antike bis zur Neuzeit zu erwerben und konnte dabei auf seine frühere Erfahrung als ehrenamtlicher Direktor des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt zurückgreifen. Eine kleine Karteikarte aus dieser Zeit, die sich in den Akten des Museums erhalten hat, zeigt, dass es ihm bei der Auswahl der Realien um mehr ging als um reine Illustration einer bereits geschriebenen Geschichte. Er ließ sich leiten von einem Ansatz, den Arnold Lühning 1977 beispielhaft für den Umgang mit Sammlungsobjekten in den Regionalmuseen Schleswig-Holsteins veröffentlicht hatte: »Museum und Forschung: Forschungsinspiration, keine Apparategeschichte, sondern die dinglichen Quellen als Indikation von Vorgängen«¹, so wurde dort zusammenfassend notiert.

Institutionalisierung

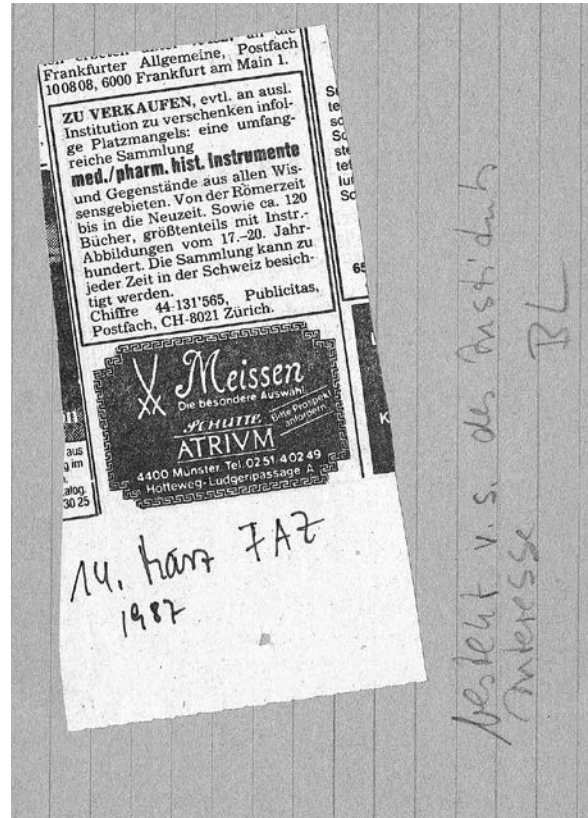
Die Möglichkeiten, den Aufbau einer Sammlung aus einem Institutstet zu finanzieren, waren an deutschen Universitäten wohl immer bescheiden. Dennoch wuchs die Sammlung innerhalb der folgenden zehn Jahre auf weit über 2000 Objekte an. Darunter befanden sich wertvolle Gaben wie ein zweites Konvolut mit Patientenzeichnungen aus der Chirurgischen Klinik, die von den Nachkommen Ernst Kowalzig, einem engen Mitarbeiter Friedrich von Esmarchs, dem Institut überlassen wurden, sowie ein Bestand wertvoller

ophthalmologischer Geräte des Norderstedter Augenarztes Dr. Thilo von Haugwitz. Der größte Coup gelang Wolf jedoch infolge einer Annonce in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ) vom 14. März 1987.

Die dort angebotene Züricher Privatsammlung enthielt etwas über 1000 Objekte aus allen wichtigen Fachgebieten der Medizin mit Schwerpunkt auf dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Neben handlichen Instrumenten und Gerätschaften umfasste sie auch mehrere Röntgengeräte und Behandlungsstühle. Während der Besichtigung im April 1987 stellte Wolf dem Sammlerehepaar, Dr. Rolf und Danuta Stäheli, die öffentliche Präsentation ihrer Sammlung in Kiel in Aussicht und ließ sich sogleich schriftlich eine Schenkungsabsicht ausstellen. Damit hatte er den Grundstock für die Einrichtung einer musealen Präsentation geschaffen, für die bis dato jedoch keine Ausstellungsräume existierten.

Es war daher nicht allein die Frage der Finanzierung von Objektankäufen, die zwölf engagierte Personen bewog, am 14. Dezember 1993 die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung Kiel e.V. ins Leben zu rufen, der heute etwa 100 Mitglieder angehören. Die Gesellschaft fördert neben dem Neuerwerb von Sammlungsobjekten auch deren Pflege, Erforschung und Präsentation in Ausstellungen. Das Ziel, einen öffentlichen Ort zu schaffen, an dem die Geschichte der Medizin und Pharmazie anhand überlieferter Anschauungsdinge dargestellt wird, hatten die Gründer dabei bereits fest vor Augen.²

Mit Unterstützung des Rektorats und der Fördergesellschaft sowie dem Wohlwollen der Medizinischen Fakultät gelang es schließlich, am 20. April 1997 eine Dauerausstellung »mit mehreren tausend Objekten, größtenteils in originären Ensembles«³ in den Räumen des Instituts für Geschichte der Me-



Von Prof. Dr. Brigitte Lohff in der FAZ entdeckte Anzeige

dizin und Pharmazie zu eröffnen. Bei den »originären Ensembles« handelte es sich um die Einrichtung der Lübecker Internistenpraxis Reimers und die Einrichtung der Arbeitsräume der Lübecker St. Jakobi-Apotheke sowie die Lehrsammlung pathologischer Präparate aus dem Universitätsklinikum. Diese Ensembles waren dem Institut 1995 und 1996 geschenkt worden und hatten der Sammlung ein neues Profil verliehen.

Ausstellungsflächen konnten in ehemaligen Büro- und Unterrichtsräumen geschaffen werden. Dies war umso mehr der Fall, als das Land beschlossen hatte, das Institut für Medizingeschichte 2003 mit dem Eintritt des Lehrstuhlinhabers in den Ruhestand zu schließen, und seit 1999 vom Wissenschaftsrat darin unterstützt wurde, die medizinhistorische Forschung und Lehre auf die Medizinische Universität zu Lübeck zu konzentrieren, während in Kiel das »beachtenswerte Museum« weitergeführt werden sollte.⁴

Prof. Dr. Jörn Henning Wolf leitete die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung bis Juli 2004. Die Dauerausstellung zeigte auf knapp 400 m² Reliquien von der römischen Kaiserzeit bis ins 20. Jahrhundert aus verschiedenen Fachgebieten der Medizin, die pathologische Lehrsammlung, eine internistische Praxis mit Sprechzimmer, Röntgenuntersuchungszimmer und Labor sowie Apothekeneinrichtungen aus der Zeit der vorindustriellen Arzneimittelproduktion.

Museumsbetrieb: Sammeln – Bewahren – Forschen – Vermitteln

Mit der Schließung des Instituts und der Neubesetzung der Leitung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung im August 2004 erfolgte eine Neuorientierung. Die Funktion der Lehrsammlung zur Ausbildung eigener Studierender war entfallen, weshalb die Ausrichtung von Veranstaltungen und Ausstellungen auf ein breites Publikum ins Zentrum der Tätigkeit rückte. Außerdem ging es darum, die internen Arbeitsabläufe, die sich bis dahin an den Bedürfnissen eines Universitätsinstituts orientiert hatten, für einen geregelten Museumsbetrieb zu strukturieren. In diesem Sinne wurde der Bereich der Vermittlung mit Führungen und museumspädagogischen Veranstaltungen komplett neu aufgebaut. Ebenso wichtig war es, eine systematische digitale Er-

fassung der Sammlungsobjekte, deren Standortverwaltung und eine Lagerung mit regelmäßiger konservatorischer Kontrolle in Gang zu setzen sowie einen dokumentierten und rechtlich abgesicherten Leihverkehr mit anderen Museen einzuführen. Eine kontinuierliche Herausforderung stellt dabei die Finanzierung und Koordination dieser Arbeiten mit freiberuflichen Museologen und Restauratoren dar, da die Sammlung außer der wissenschaftlichen Leitung über keine Stellen verfügt, die die Beschäftigung fachlich qualifizierten Personals zuließen.

Sammlungskonzept

Sammeln ist eine zukunftsorientierte Aufgabe. Die Sammlung bildet die Grundlage aller Museumsarbeit, indem sie Quellen für zukünftige Forschung und Ausstellungstätigkeit vorhält.

Nach Jahren des expansiven Sammelns gegenständlicher Quellen für die medizinhistorische Lehre und die Einrichtung einer Dauerausstellung stehen die Erforschung, Dokumentation und Pflege des Vorhandenen seit 2004 im Vordergrund. Die aktuelle Sammlungsstrategie ist darauf ausgerichtet, die vorhandenen Bestände durch gezielte Neuerwerbungen zu ergänzen. Sie orientiert sich nun an

- a) der Ausstellungstätigkeit mit dem Schwerpunkt Medizingeschichte in Schleswig-Holstein,
- b) dem Aufbau eines dreidimensionalen Archivs für die Geschichte der Kieler Medizinischen Fakultät.

Im ideal gedachten Fall kann ein solches Archiv Schlüsselexperimente und langfristige wissenschaftliche Entwicklungen dokumentieren, beispielsweise den Bogen von der zellulären Entzündungspathologie Julius Cohnheims⁵ bis zum gegenwärtigen Exzellenzcluster *Entzündungsforschung* spannen.

Die Erweiterung der pharmaziegeschichtlichen Sammlung nimmt momentan eine untergeordnete Stellung ein, da der Sammlungsschwerpunkt *Apothekeneinrichtungen 1870–1950* wenige Desiderata aufweist und in diesem Bereich in absehbarer Zeit keine Forschungsprojekte anstehen. Neben ihrer Präsentation in der Ausstellung kommt diesen Sammlungsobjekten gemein-

sam mit der auf Dr. Georg Edmund Dann⁶ zurückgehenden Museumsbibliothek insbesondere die Funktion eines langfristigen Wissensspeichers zu, da es in Schleswig-Holstein gegenwärtig keinen Ort der pharmaziehistorischen Forschung gibt⁷. Daher erscheint es besonders wichtig, solche Quellen für den Forschungsbedarf zukünftiger Generationen zu bewahren.

Sammlungsbestände sind Forschungsressourcen

Zu den bedeutsamen Beständen des Museums zählen historische Lehr- und Forschungssammlungen aus dem Universitätsklinikum. Sammlungen wie die der Geburtshelfer Gustav A. Michaelis und Theodor Litzmann⁸ zur Erforschung des engen Beckens, die private Sammlung von Lymphknotenbiopsien des Pathologen Karl Lennert⁹ oder die in der Klinik für Unfallchirurgie aufgebaute und 2005 dem Museum übergebene Osteosynthese-Sammlung¹⁰ können Antworten auf weitreichende wissenschafts- und technikhistorische, aber auch sozialhistorische Fragestellungen geben. Sie bergen weit mehr Potential als allein die Erinnerung an einzelne Kieler Forscher. Die aus dem Zusammenwirken von gegenständlicher und schriftlicher Überlieferung ergründbaren Fragen, z. B. zur Wissensgenerierung, oder die Untersuchung historischer Gewebepreparate und Materialien mit modernen naturwissenschaftlichen Methoden berühren stets gegenwärtige Themen unserer Gesellschaft. In diesem Sinne förderte die VolkswagenStiftung von 2010 bis 2013 ein Forschungsprojekt der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung und des Kieler Lymphknotenregisters, das die Entwicklung eines weltweit anerkannten Klassifikationsschemas durch Karl Lennert auf Grundlage seiner Lymphknotenbiopsie-Sammlung ergründete. Ein Promotionsprojekt zur Osteosynthese-Technik, vor allem zu der von dem Kieler Chirurgen Gerhard Küntschner¹¹ entwickelten Marknagelung, wird seit 2014 durch die Friedrich-Ebert-Stiftung ermöglicht. Es baut auf die mit Drittmitteln aus der Industrie finanzierte umfangreiche Dokumentation der Osteosynthese-Sammlung für die 2010 gezeigte Ausstellung *Durch Mark und Bein* auf. Beide Projekte werden wissenschaftshistorisch am Institut für Wissenschaftsforschung und Medizingeschichte der Universität zu Lübeck durch Prof. Dr. Cornelius Borck betreut.



Sonderausstellung 1000fach. 50 Jahre Lymphomforschung in Kiel (2014)

Sammlungsmanagement

Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung orientiert sich im Umgang mit ihren Sammlungsgegenständen an den vom Deutschen Museumsbund und vom Internationalen Museumsverband (ICOM) vorgegebenen Standards¹². Darüber hinaus ist das Museum fest integriert in das Netzwerk der medizinhistorischen und pharmaziehistorischen Museen sowie der Universitätssammlungen im deutschsprachigen Raum, wo regelmäßig fachliche Fragen zum Sammlungsmanagement und zur Objektforschung unter den Museumsleitungen diskutiert werden. Über die *European Association of Museums of Medical History* besteht ein solcher Austausch auch mit den verwandten europäischen Fachmuseen.

Da die in der Sammlung bewahrten Objekte als Forschungsressource verstanden werden, ist es wichtig, sie auch für externe Forschung und Ausstellungsprojekte zugänglich zu machen, insbesondere solange die Möglichkeiten eigener Forschung sehr beschränkt sind. Dies erfolgt über die Publikation der Sammlungsbestände in Internet-Portalen, die ortsunabhängig und institutio-

nenübergreifende Recherchen in Museumsbeständen ermöglichen. Die bereits digital verzeichneten Sammlungsbestände der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung sind über den *DigiCult*-Verbund zur digitalen Erfassung und Verbreitung von Museumsbeständen in diese Portale eingebunden.¹³ Daraus resultieren regelmäßig Forschungsanfragen und ein reger internationaler Leihverkehr.

Bauliche Situation

Eine umfangreiche Brandschutzsanierung 2012 änderte die räumliche Situation des Museums grundlegend. Bis 2011 hatte der Gropius-Bau sowohl die Medizinische Abteilung der Universitätsbibliothek als auch die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung beherbergt. Dabei waren die von den beiden Einrichtungen jeweils genutzten Räume so ungünstig ineinander verzahnt, dass

Schiffbeker Offizin, Schenkung der Familie Oelschläger, Hamburg (2013)



sich eine sehr unübersichtliche Situation für die Besucher und, aufgrund unterschiedlicher Öffnungszeiten der Einrichtungen, erhebliche sicherheitstechnische Probleme ergaben. Durch den Auszug der Medizinischen Abteilung der Universitätsbibliothek und die Neugliederung der Ausstellungflächen in eine Raumfolge, die nicht mehr durch andere Nutzungen unterbrochen wird, konnte die Benutzerfreundlichkeit erheblich gesteigert werden.

Der Rückbau geteilter Räume und eine dezente Grundausstattung schufen helle, großzügige Flächen für Publikumsverkehr über ca. 500 m² auf drei Stockwerken. Im Erdgeschoss stehen nun ein Raum für die Museumspädagogik sowie ein Bereich für Sonderausstellungen zur Verfügung.¹⁴ Die größte Fläche nimmt der Bereich der Dauerausstellung Medizingeschichte im ersten Obergeschoss ein, der einen Rundgang durch vier Räume ermöglicht. Im zweiten Obergeschoss befindet sich schließlich die Dauerausstellung zur Pharmazie- und Apothekengeschichte.

Die Neueinrichtung der Dauerausstellung stellt eine große finanzielle Herausforderung für das Museum dar und muss daher in Etappen erfolgen. 2013 gelang es, die pharmaziehistorische Ausstellung mit der Offizin der Apotheke in Schiffbek und den Arbeitsräumen der Lübecker St. Jakobi-Apotheke weitgehend fertigzustellen und für die Besucher zu öffnen. Die medizinhistorische Ausstellung wird erst 2016 ihre dauerhafte Gestaltung erhalten, da auf dieser Fläche 2015 anlässlich des 350-jährigen Bestehens der Medizinischen Fakultät eine umfangreiche Sonderausstellung gezeigt wird.

Ein Fakultäts-Museum

Für eine Fakultät, die ihre universitären Aufgaben der Forschung und Lehre mit der Herausforderung der praktischen Patientenversorgung an einem institutionell von der Universität getrennten Klinikum verbinden muss, kann ein Museum ein identitätsstiftender und integrierender Ort sein. Mit dem Museum verfügt die Fakultät über eine Einrichtung, die die Besonderheiten ihrer Geschichte darstellt und ihr Fachgebiet nach innen und außen publikumswirksam und spannend präsentiert.

Die öffentliche Präsentation eines dreidimensionalen Archivs der Medizinischen Fakultät sollte sich allerdings nicht allein den Lobpreis auf die Fakultät

zur Aufgabe machen. Vielmehr muss sie lokale historische Ereignisse in Gesamtzusammenhänge rücken und sich die Freiheit nehmen, diese auch unter ungewöhnlichen und kritischen Fragestellungen zu beleuchten. Erst dann vermittelt ein solches Museum einen Mehrwert für die Angehörigen der Fakultät, und es erschließt Geschichte übergreifend für Museumsbesucher, die in ihrer Mehrheit keinen Bezug zur Kieler Medizinischen Fakultät mitbringen, die vielmehr einen Ort aufsuchen, von dem sie sich spannende und verständliche Einblicke in die Geschichte der Heilkunde versprechen. Für die Mehrheit der Besucher/innen werden einzelne Aspekte der Geschichte der Kieler Medizinischen Fakultät an Interesse gewinnen, wenn die Präsentation Anknüpfungspunkte an deren eigene Erfahrungswelt erschaffen kann. Sie werden das Museum dann mit dem erfüllten Gefühl verlassen, dass die Auseinandersetzung mit heilkundlichen Aspekten der Geschichte lohnenswert war und die Kieler Medizinische Fakultät dabei eine besondere Rolle gespielt hat.

Anmerkungen

- 1 Lühning, Überlegungen, S. 10. Prof. Dr. Arnold Lühning, Kurator am Volkskunde Museum Schleswig, organisierte ab 1957 die Volkskundliche Landesaufnahme Schleswig-Holsteins.
- 2 Gesellschaft der Freunde und Förderer der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung Kiel e.V., Satzung § 2.
- 3 Einladungskarte zur Eröffnung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung.
- 4 Wissenschaftsrat, Stellungnahme, S. 93.
- 5 Julius Cohnheim, Professor für pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie in Kiel 1868 – 1872.
- 6 Dr. Georg Edmund Dann, Dozent für Pharmaziegeschichte an der Universität Kiel seit 1948 und Leiter der Bibliothek für Geschichte der Medizin, der Pharmazie und der Naturwissenschaften bis 1969.
- 7 Lehrstühle für Pharmaziegeschichte existieren in Deutschland lediglich an den Universitäten Marburg und Braunschweig.
- 8 Prof. Dr. Gustav Adolf Michaelis, Leiter der Kieler Gebärd- und Hebammenlehranstalt 1836 – 1848, Prof. Dr. Carl Conrad Theodor Litzmann, Leiter der Kieler Gebärd- und Hebammenlehranstalt 1849 – 1885.
- 9 Prof. Dr. Karl Lennert, Direktor des Kieler Instituts für Pathologie 1963 – 1988.
- 10 Osteosynthese: operative Behandlung von Verletzungen des Knochens mit Implantaten.
- 11 Dr. med. habil. Gerhard Küntscher, Chirurg an der Kieler Universitätsklinik 1930 – 1945.
- 12 Deutscher Museumsbund, Standards sowie ders., Empfehlungen.
- 13 Vgl. www.deutsche-digitale-bibliothek.de (letzter Zugriff: 5.2.2015); www.europeana.eu (letzter Zugriff: 11.5.2015); www.digicult-verbund.de (letzter Zugriff: 5.2.2015). Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung ist Genossenschaftsmitglied im *DigiCULT*-Verbund.
- 14 Seit 2013 zeigte das Museum dort die temporären Ausstellungen *Unterwasserwelten, Schmerzfrei - vom Reiz der Zahnbehandlung* (2014) und *1000fach. 50 Jahre Lymphomforschung in Kiel* (2014/2015).

Quellen und Darstellungen

Einladungskarte zur Eröffnung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung; Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.3.1987; Lühning, Arnold: Überlegungen zum Thema »Museum und Forschung« aus der Sicht der Regionalmuseen (Schleswig-Holstein). In: Museumskunde 42.1 (1977), S. 10-14; Gesellschaft der Freunde und Förderer der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung Kiel e.V.: Satzung; Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur weiteren Entwicklung der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Medizinischen Fakultät der Medizinischen Universität zu Lübeck vom 22.1.1999; Deutscher Museumsbund e.V.: Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen, April 2013, online abrufbar unter: http://www.museumsbund.de/de/das_museum/ethik_standards/museums-ethik/exkurs_menschliche_ueberreste_in_museen_und_sammlungen/ (letzter Zugriff: 5.2.2015); Ders.: Standards für Museen, Februar 2006, online abrufbar unter: http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Standards_fuer_Museen_2006.pdf (letzter Zugriff: 5.2.2015); www.deutsche-digitale-bibliothek.de (letzter Zugriff: 5.2.2015); www.europeana.eu (letzter Zugriff: 11.5.2015); www.digicult-verbund.de (letzter Zugriff: 5.2.2015).